

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

22.5.1870 (No. 119)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 119.

Er scheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr. durch die Post be-
tragen 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Sonntag, 22. Mai

Insertionsgebühr:
die gewöhnliche Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Spät kommen sie zwar, — aber sie kommen!

Wir entnehmen Wiener Blättern nachstehenden Aufruf an die Wähler für den niederösterreichischen Landtag und empfehlen denselben unseren Lesern zur ganz besonderen Beachtung, indem wir darin ein glückliches Anzeichen begrüßen, welches dem platten, doktrinen Pseudoliberalismus das Ende, — und einer praktischen, von erster Willenskraft und ächtem Patriotismus getragenen Arbeit der konstitutionellen Organe ein glückliches Gelingen prognostiziert.

Die Erkenntnis, daß die Tribünenhelden der Majorität trotz aller Schönrederei und liberalen Phrasengellings es nicht vermocht haben, die dem Lande so nötige Eintracht und den für eine gedeihliche Entwicklung so unentbehrlichen Frieden zu gewähren, hat die hochachtbarsten Bürger des Landes vermocht, offen zu erklären, daß die bisherigen Volksvertreter in ihrer Majorität nicht ihrer schwierigen Aufgabe gewachsen waren, daß sie nicht das Vertrauen der Bevölkerung verdienen. Die Erfahrung hat auch hier konstatiert, daß die im Prinzip vielleicht nicht ganz zu verwerfende Interessentvertretung in der Praxis dem Elitenwesen und schädlichen bürokratischen Einflüssen verfallt, weshalb nun laut und eindringlich der Ruf nach allgemeiner direkter Volkswahl erschallt.

Daß eine auf dieser Grundlage gewählte Vertretung ein ganz anderes Gesicht zeigen wird und daß man viele der sogenannten Größen aus den sechziger Jahren darin missen wird, das ist selbstverständlich. Zwar werden diese pseudoliberalen Herren Alles ausbieten, um den Wählerkassen nochmals die Herren von 1861 und 1867 aufzubringen, dieselben, deren klägliches Fiasko jetzt Alles in Frage zu stellen scheint. — Allein die deutsche Fortschrittspartei in Oesterreich wird diesen Versuch zu vereiteln suchen und hoffentlich zu Schanden machen.

Mit der Einführung des allgemeinen direkten Wahlverfahrens würde Oesterreich einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete seiner inneren politischen Entwicklung thun, und damit gleichzeitig eine Institution seinen Völkern sichern, welcher sich fast ganz Deutschland erfreut und welcher auch wir in Baden zusteuern, da wir das neue Wahlgesetz von 1869 doch nur als ein Uebergangsstadium, als Nothwahlgesetz betrachten können.

Mit freudiger Sympathie aber begrüßen wir diese Bewegung in Oesterreich, welche uns Zeugnis und Bürgschaft dafür gibt, daß man die politischen Kinder-schule dort ausgetreten und die wahrhaft bürgerliche Freiheit von dem Scheingolde des vulgären Professoren-Liberalismus zu unterscheiden gelernt hat. Es verspricht dieß nicht nur einen Sieg des Prinzips auf einem neuen Gebiete, sondern verbindet durch die Gemeinsamkeit der Institutionen mit dem übrigen Deutschland die durch Geschichte und Stammesverwandtschaft uns so nahe stehenden Bevölkerungen, welche durch die

Ereignisse von 1866 wohl auf dem Papiere, niemals aber in den deutschen Herzen von uns getrennt werden können. Der Aufruf lautet:

An die Wähler für den niederösterreichischen Landtag.
Mitbürger!

Ihr seid vor Kurzem aufgefordert worden, im Falle der Ausschreibung von Neuwahlen für den Landtag nicht mehr, wie es im Jahre 1867 geschehen, die Otrouirung eines Central-Wahl-Comités für Niederösterreich zu dulden.

Es sind auch bereits aus vielen Wahlbezirken des Landes Männer mit uns in Verbindung getreten, die sofort nach der Ausschreibung der Wahlen die Wählerkassen der einzelnen Bezirke einberufen und auffordern werden, jene Vertrauens-Personen selbst zu bezeichnen, von denen sie im Central-Wahl-Comité vertreten sein wollen.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses und der Landtage soll nun schon in nächster Zeit erfolgen und wir richten daher an Euch, Mitbürger, unser Wort.

Lasset Euch von der Wahlauschreibung nicht überraschen, betrachtet dieselbe als eine Thatsache, der wir stündlich gewärtig sein müssen; schaut Euch heute schon in größeren und kleineren Vereinigungen zusammen und sucht Euch darüber zu verständigen, wie Ihr Euer Wahlrecht am besten ausüben könnt.

Die aus den bisherigen Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten waren, mit wenigen Ausnahmen, den allerdings schwierigen Aufgaben nicht gewachsen, die sie zu erfüllen, von den Wählern bevollmächtigt worden sind.

Neue Männer thun vor Allem Noth! Männer, die nicht für die Fehler und Irrthümer der bisherigen Regierungen eingestanden sind, die ihr Mandat unabhängig von den bisherigen Vorführern ausüben die Kraft und den Muth haben.

Die Wahl solcher Männer muß die Lösung Aller sein, für welche die freirechtliche Gestaltung des Staates das Ziel der Wünsche ist.

Sie ist auch unsere Lösung, die wir jeder verfassungsmäßigen Aenderung der Staatsgrundgesetze freudig unsere Zustimmung geben, welche einen aus allgemeinen direkten Volkswahlen hervorgehenden Reichsrath an die Stelle der bisherigen Interessent-Vertretung setzt, und die sowohl mit der nationalen Ehre, als mit den nationalen Interessen der Deutschen in Oesterreich verträglich ist.

Wir Alle wünschen lebhaft, daß die Herstellung der Eintracht zwischen den Nationalitäten in Oesterreich mit Ernst und aufrichtigem Entgegenkommen versucht werde.

Mitbürger! Wir bitten Euch dringend, wählt vorwiegend Männer aus Eurer Mitte, praktische Männer, die es wissen, was der Bevölkerung zunächst Noth thut, und welche die Wünsche zu erfüllen geeignet sind, die bisher im Landtage und im Reichsrathe nicht hinreichende Beachtung fanden.

Sowohl Land- und Forstwirtschaft, als Gewerbe, Industrie und Handel ähzen seit Jahren unter dem Drucke veralteter und schädlich wirkender Gesetze und die Hoffnung der Völker auf eine gerechte Steuerreform ist noch immer unerfüllt.

Wählet also Männer, die auch für diese Bedürfnisse ein Herz haben, die auch in dieser Hinsicht lange gehegte Erwartungen befriedigen werden.

Mitbürger! Wenn Ihr uns bestimmt, dann laßt Euch von uns nicht vergeblich mahnen, schon jetzt in Euren Wahlbezirken bei jenen Männern Umfrage zu halten, von denen Ihr glaubt, daß sie als Abgeordnete für Euer Wohlergehen thätig sein werden.

Der unfruchtbaren Reden sind genug gehalten! Bereinigt Euch mit uns zur Wahl von Abgeordneten, die durch rettende Thaten den staatsrechtlichen Streitigkeiten ein Ende zu machen und für die Befestigung der Freiheit und der Volkswohlthat zu wirken befähigt sind.

Wien, am 16. Mai 1870.

(Folgen zahllose Unterschriften.)

Karlsruhe, 20. Mai. S. K. H. der Großherzog hat sich in Begleitung des Justizministerpräsidenten Obkircher, des Geh. Referendärs Walli, des Legationsraths v. Ungern-Sternberg und des Flügeladjutanten von Göler heute früh 7 Uhr 20 Min. nach Bruchsal begeben, um die dortigen Strafanstalten in Augenschein zu nehmen. Nach der Ankunft in Bruchsal verfügte sich der Großherzog mit seiner Begleitung sofort nach dem an der nordöstlichen Seite der Stadt gelegenen, ausschließlich für männliche Gefangene bestimmten Zellengefängniß, wo Höchstersele von sämtlichen Beamten der Anstalt empfangen wurde. Se. Königl. Hoheit besichtigte die inneren Räumlichkeiten der Anstalt, besuchte die Kirche, in welcher der evangelische Anstaltsgeistliche den Gottesdienst hielt, die dritte und erste Klasse der Anstaltsschule und auf jedem Flügel mehrere von Sträflingen bewohnte Zellen, sowie die Krankenzimmer der Anstalt.

Gegen 12 Uhr begab sich der Großherzog, nachdem Höchstersele noch den Direktor und den katholischen Geistlichen der Anstalt in die Wohnungen begleitet und solche besichtigt hatte, nach der an der östlichen Seite der Stadt gelegenen Hilfsanstalt, wo hochbejahrte und kränkliche Gefangene in Gemeinschaft gehalten werden. Auch diese Anstalt wurde in Begleitung der Beamten derselben in Augenschein genommen, so die polizeiliche Verwahrungsanstalt und das Zucht- und Arbeitshaus für weibliche Gefangene, welche letztere beiden Anstalten sich räumlich an die Hilfsanstalt anschließen. Der Großherzog besuchte schließlich noch das in dem Schloßgebäude eingerichtete Militärhospital und verfügte sich dann nach dem Bahnhofs- und Gemeinderath der Stadt und die Feuerwehr sich zur Begrüßung des Landesherrn eingefunden hatten. Nachdem Höchstersele sich längere Zeit mit den Anwesenden unterhalten hatte, kehrte Se. Königl. Hoheit mit dem Schnellzug um 1 Uhr 28 Minuten nach der Residenz zurück.

Karlsruhe, 19. Mai. Die „Warte“ schreibt: Wir haben bereits über das Gerücht berichtet, nach welchem Fürst Hohenlohe, der frühere bayerische Staatsminister, für einen preussischen Ministerposten auszuweisen sei. Die Grundlosigkeit, wie die Tendenz dieser durch die bayerische patriotische Partei abichtlich in die Welt geschleuderten Zeitungsentee liegt zu sehr auf der Hand, als daß wir ausführlicher darauf zurückzukommen nöthig hätten. Dieses Gerücht gibt uns aber Veranlassung, von zwei andern politischen Persönlichkeiten zu reden, welche sich selbst als künftige preussische Minister betrachteten, von Andern als solche betrachtet werden und im Stillen den Weg zu diesem Ziele sich zu bereiten suchen. Wir meinen den Grafen Münster und den Freiherrn von Roggenbach. Beide sind entschiedene Gegner der Politik des Grafen Bismarck, indem sie das zuwartende Verhalten desselben in der nationalen Frage tabeln und außerdem die Regierung entschieden auf die liberale Bahn füh-

Berschiedenes.

Mannheim, 16. Mai. (Warte.) Gestern Abend entfernten sich zwei Knaben, Schüler des Realgymnasiums, 12—13 Jahre alt, von hier, nachdem sie an verschiedenen Orten Geld oder Gelbeswerth entliehen hatten. Die Eltern derselben ließen gleich den Telegraph nach allen möglichen Richtungen spielen; bis heute aber wurde der Aufenthalt der Flüchtlinge nicht ausfindig gemacht. — An den neuen Hasenbauten ist mit einem Theil der Erdarbeiten vor kürzerer Zeit begonnen worden und schreiten solche in sichtlicher Weise vor. Mit dem Bau der neuen Drehbrücke geht es ebenfalls rasch voran, auch ist die Floßhafenschleufe in Angriff genommen. Die Neckarkorrektion, und die damit verbundene Einengung des Flusses ist gleichfalls in lebhaftem Bau begriffen. Diese Bauten in Verbindung mit der in vollem Gange befindlichen Schiffahrt geben unsern Flüssen, Rhein und Neckar, ein sehr belebtes Aussehen.

Die Gesamteinnahme der Karlsruher Rheinbahn (Karlsruhe-Maxau) betrug im Jahre 1869 204,478 fl. 45 Kr.; die Betriebskosten 80,705 fl. 37 Kr. Es bleibt somit eine Reineinnahme von 123,773 fl. 8 Kr. Der Personenverkehr war schwächer als im Jahr 1868, dagegen hat der Güterverkehr bedeutend (um 337,476 Str.) zugenommen.

Billingen, 16. Mai. (Schwarzwälder.) Am 12. Mai erkrankte eine gemüthskranke Frau auf dem Ruppertsberg. Die Kinder fanden ihre Mutter entsezt an der Ofenstange hängen. — Gestern Nachmittags halb 4 Uhr Flug der Blitz in ein Haus in Schönenbach und entzündete dasselbe. Die Bewohner

konnten sich retten, das ganze Gebäude und sämtliche Fahrnisse samt einer Kuh wurden ein Raub der Flammen. Gebäudesünstel und Fahrnisse waren nicht versichert.

Aus dem Amte Ueberlingen, 14. Mai. Gestern Nachmittag wurde die Ehefrau des Hauptlehrers in dem benachbarten württembergischen Pfarrdorf Theuringen an dem Thürklofen in der Wohnstube erhängt gefunden. Dieselbe hat in einem Anfall von Schwermuth diesen schrecklichen Entschluß gefaßt und ausgeführt; sie ist Mutter von 8 lebendigen Kindern. Wiederbelebungsversuche wurden alsbald in Anwendung gebracht, sollen sich aber erfolglos bewiesen haben. Der Ehegatte war während diesem schauerlichen Vorfalle auf dem Felde beschäftigt gewesen.

Vom Oberrhein, 15. Mai. (Khr. Z.) Die Scharlachkrankheit, in vielen Fällen mit Nachenkroup verbunden, herrscht, wie wir hören, epidemisch in mehreren Fabrikorten des Rheinthals und hat dort schon zahlreiche Opfer gefordert. Man versichert uns, daß in einer Gemeinde gegen 30 Todesfälle — fast ausschließlich aus dem Kindesalter — in Folge jener Krankheit vorgekommen sind.

In Ulm wird über die Pfingstfeiertage der 4. Verbandstag deutscher Konsumvereine gehalten werden. Aus der interessanten Tagesordnung greifen wir u. A. heraus: „Bericht über die Geschäfte der Einkaufsgenossenschaft“, Ref. Ed. Pfeiffer von Stuttgart; „das Verhältnis des Konsumvereinsverbandes zum allgemeinen Genossenschaftsverbande“, Ref. Pröbstl aus München; „Vereinschlächtereien und Wätereien“, Ref. Traub von Pforzheim. Unter den über ganz Deutschland verbreiteten Kon-

sumvereinen sind die größten: Magdeburg 2735, Breslau 2153, Wien 1669, München 1566, Stuttgart 1539, Pforzheim 719 Mitglieder. — In Stuttgart hielt am 7. d. der über 1500 Mitglieder zählende Konsumverein Generalversammlung. Die Bilanz des ersten Quartals weist einen Umsatz von 87,000 fl. aus. — Der Verein will das Haus des Arbeiterbildungsvereines ankaufen.

(Petersburger Zustände.) Das „Journ. de St. Petersburg“ berichtet: „Gestern Nachts wurde in einem Hause der Alexandra-Nevski-Perspektive, das von zweideutigen Mädchen bewohnt wird, aus einem Fenster des 4. Stockes ein halb angekleideter unbekannter Herr auf die Straße geworfen. Man brachte ihn bewußtlos ins Spital.“

Der allzeit zufriedene Norddeutsche.

(Spielt auf dem Lande.)

Na, weest du, gutes Mutterchen, für Keenigs Majestät und unsere Mission opfern wir Alles. Wird das Petroleum theurer, na, so können wir ja Abends unser Schälchen Kaffee im Finstern trinken. Nun das Petroleum nicht theurer geworden ist, sondern nur der Kaffee, so essen wir unser Bröddchen, ohne es einzutauchen und zünden uns dafür eine recht schöne lustige Flamme an. Wird aber nächstens Beide bes befeuert, nur damit Etwas zusammengeht, nun in Gottes Namen, dann löschten wir das Licht aus und legen uns so zu Bette. Wenn nur Bök inzwischen in den Hasen des deutschen Staates einschiff.

(Punsch.)

ren möchten. Graf Münster, welcher schon mehrere polit. Schriften in dieser Richtung veröffentlichte, wünscht namentlich, daß der norddeutsche Reichstag in seiner Antwortadresse auf die Eröffnungs-Rede ausdrücklich die Reform des norddeutschen Bundes und die Aufnahme Badens verlangen sollte, und ließ sich nur durch die entschiedenste Erklärung des Grafen Bismarck von einem dahin zielenden Antrage abhalten.

Sttlingen, im Mai. Immer hat man den Vorturf hören müssen, als wären die Demokraten, die Ultramontanen, überhaupt alle Antiministeriellen Unruhstifter und Händelsucher. Nun fragen wir: war es in der letzten Zeit, wenigstens seit der letzten Wahl (Ende Dez. 69) nicht ganz still und ruhig hier im politischen Gemeindeleben, und wer aus dem Volke hat im geringsten Etwas gethan, was den politischen oder konfessionellen Frieden hätte stören können? War seit einer Reihe von Jahren nicht des Zermürnisses genug in unserer Gemeinde? Muß nun wieder auf's Neue ein Zantapfel in das Volk geworfen werden? — Wer aber, wer sucht nun wieder Händel in die Bürgererschaft zu bringen durch die beabsichtigte Einführung der Mischschule? Dieses Projekt, welches die religiösen Interessen des Volkes berührt, wird, wenn rücksichtslos darüber abgestimmt werden sollte, die Gemüther auf's Aeußerste erregen und erbittern! Ist dies notwendig? Hat man nicht Platz genug hier (im Seminar oder im „Klosterle“) für eine evangel. Schule, wenn erst die Seminaristen abgezogen sein werden? — Hat die Bürgererschaft Verlangen nach einer Mischschule, oder diejenigen Herren, die seit Jahren durch allerlei Fortschrittsprojekte und Aufklärungsapricen die Bürger gegen einander gehetzt und alle Gelegenheit zu Händel, Streit, Haß und Zwietracht an den Haaren herbeigezogen haben? Die Mischschule, ein Lieblingskind der Logenbrüder, ist ein Hauptmittel zum Zwecke, das christliche Bewußtsein abzustumpfen, die Religionen und Sekten zu verschmelzen und daraus eine Nationalkirche zu fabriciren mit einem Minister oder ähnlichen Beamten als Kirchenregent, an der Spitze. Dieses Ideal der vom Lichte der Loge Aufgeklärten wollen auch diejenigen Herren, die die Mischschule bei uns einzuführen beabsichtigen; diejenigen, die den bösen Samen der Zwietracht und des Unfriedens überall von Zeit zu Zeit aussäen, und dann alle Andern, welche sich gegen ihre Pläne sträuben, — Auführer, Finsterlinge, Aufwiegler und Vaterlandslose schelten. — Diese Herren, die uns wohl bekannt sind, sind aber die Wölfe, die immer das Wasser trüben und dann dem Lamm die Schuld geben. — Das christl. Volk aber wird den mancherlei Begierden dieser Ehrgeizigen einen starken Niegel vorziehen und für dies Mal ihre Freude gründlich verfalzen. Böllerschießen, Fackelzug, Illumination und Schmauserei der Krebsfortschrittler und vom Lichte der Loge Aufgeklärten — auf Gemeindefesten — diese Dinge haben hier ein Ende!

× **Gengenbach**, im Mai. (Unlieb veripädet.)

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n!
Doch, fürchte nicht! es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Göttliche erglüh'n.
Den lauten Markt mag Romus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

Schiller's Jungfrau von Orleans.

Diese begeisterten Worte des Dichters, einer durch aus reinen Empfindung entfloßen, muß man sich immer vor die Seele führen, wenn man von Gemeinheit, Kleinlichkeit und Engherzigkeit umgeben, fast an dem höhern Gehalt der Menschheit zweifeln möchte; diese Worte müssen auch Jene festhalten, welche angegriffen, verläumdet und niedergetreten werden von dem Lügengeiste, der in der Welt jetzt eine so große Rolle spielt und sich Liberalismus und Toleranz zu nennen liebt!

Und diese Dichtervorte rufe ich heute den barmherzigen Schwestern bei ihrem Scheiden von Gengenbach nach, wo dieselben für ihr segensreiches Wirken nur Verkenning, Undank und Schmähung ernteten, wo man so wenig Verständnis für ihre Stellung und ihre Wirksamkeit zeigte, daß man sie sogar Betrügerinnen nannte, ihnen die erbärmlichsten Motive unterlegte, sie auf alle Weise kränkte und neckte, bis endlich der würdige Hr. Superior zu Freiburg sie abzurufen genöthigt war. Etlliche Wochen vorher gelang es auch den Vätern der Stadt, die guten, so bescheidenen und eifrigen Schulschwestern zu entfernen. Den willkommenen Anlaß dazu mußte ein Verstoß gegen die Geschäftsordnung von Seite Einer der Schwestern liefern, und alle frühere Aufopferung und Aneignung war vergessen in kleintlichem Groll und gehässiger Leidenschaft; fort mußten aber die Gurtweiler Schwestern, — das geistliche Gewand war auch gar zu beleidigend für die Augen mancher Aufgeklärten; das Kirchenlaufen und die frommen Gespräche mit den Kindern taugte doch gar nicht für die jetzige, lichtfreundliche Erziehungsmethode!

Ob nun viele Elternherzen tief gekränkt, die Kinder der Armen durch das Aufhören der Bewahranstalt beeinträchtigt; ob der Spital mit seinen theilweise lebenden, theilweise verkommenen Bewohnern durch and're Leitung geschädigt, die besser gesinnten Bewohner

Gengenbachs geärgert, die treuen und wohlmeinenden Ordenspersonen betrübt worden: — dies Alles fällt gar nicht in's Gewicht! Haben doch die humanen Bestrebungen einiger Krämerseelen gesiegt — und haben sich doch die Spitzen des Gemeinderaths nebst der Spitze der Stiftungskommission hier und auswärts in ein schiefes Licht gestellt! Alles geschah im Interesse nicht etwa der Menschheit, nicht der städtischen Finanzen, nicht des Willens der Mehrheit der Bürgererschaft, einfach nur im Interesse der Tagesparole, ministerieller Liberalismus genannt!

Unbeirrt um die beklagenswerthen Vorkommnisse, voll Hochachtung und Dankbarkeit gegen die geschiedenen Ordensfrauen werden die Katholiken Gengenbachs ferner ihren Weg gehen, die unselige Verblendung Jener tief bedauernd, welche wirklich Schuld daran tragen, daß es hier so weit kommen mußte; während an anderen Orten, auch unter liberalem, aber verständigem und gebildeten Regiment, die barmherzigen Schwestern auf alle Weise anerkannt und geehrt werden. Erst in neuester Zeit wurden in ein freisinniges Städtchen Schwabens auch Schulschwestern berufen, indessen man Solche in dem glücklichen Gengenbach verdrängte!

Darum nochmals:

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n!
Doch immer noch gibt es auch edle Herzen,
Die für das Hohe, Göttliche erglüh'n.
So wünschen wir den Theuern, die geschieden,
Den Segen Gottes und den höhern Frieden.

Berlin, 9. Mai. Sämmtliche württemberg. Zollparlamentsabgeordnete, welche in dieser Session in Berlin waren, haben gegen die Erhöhung des Kaffeezolls und das in der letzten Sitzung angenommene Kompromiß gestimmt: Ammermüller, Becker, Dessner, Dörtenbach, Freisleben, Knosp, Mohl, v. Neurath, Probst, Ramm, Reibel, Tafel, Vayhinger.

Für den Kaffe Zoll stimmten im Zollparlament aus Baden die Abg. Herth, Dissené, Hebling, v. Roggenbach, Fauler, Kirchner, Dennig und der durch die Bemühungen von Lindau und Bissing in gutem Glauben in's Zollparlament spebirt v. Göler. Die Tabaksteuer hat das badische Volk bereits, den Kaffe Zoll bringen die Herren jetzt mit nach Hause, — wenn das Volk diese Leute nochmals nach Berlin schickt, werden sie ihm ohne Zweifel noch reichlichere Geschenke mitbringen, insbesondere die Biersteuer, über welche bereits Andeutungen in Berlin gefallen sind. Die oben genannten Herren haben in Berlin mit einigen Gesinnungsgenossen aus Bayern, Hessen u. s. w. während ihrer Anwesenheit einen Klub gegründet, dem sie den Namen der „Mainbrücke“ beilegte. Mit Recht meint ein bayerisches Blatt darüber: die Herren könnten lange an der Brücke sitzen, es werde Niemand kommen, um ihnen einen Zoll zu entrichten. Der Name soll Hrn. Bluntzli seine Vaterstadt verdanken; wir freuen uns dieser Entdeckung, denn Herr Bluntzli hat auch schon einmal im Jahre 1849 einen Namen erfunden, dessen er sich wahrscheinlich nicht mehr recht erinnert: „Die Verpreußung.“ In diesem Zollhäuschen zur „Mainbrücke“ saß auch Ehren-Metz, der sich nicht entblödete, im Zollparlament die Rednerbühne zu besteigen. Ehren-Metz griff die heftigste Regierung an, wurde aber von dem Gesandten seines Landes schmählich heimgeschickt. (Pf. B.)

Der norddeutsche Reichstag schickt sich an — nicht das Uebel der Beschlussunfähigkeit zu heilen — sondern ein Mittelchen in Anwendung zu bringen, um den Thatbestand der Beschlussunfähigkeit zu verbergen. Graf Münster hat im Einklang mit dem Präsidenten Dr. Simson den Vorschlag gemacht, einen Antrag auf Auszählung des Hauses nur dann zuzulassen, wenn derselbe von 25 Mitgliedern unterstützt ist. — Ueber die Haltung Preußens schreibt man der „Köln. Ztg.“: Wiener Blätter glauben Preußen wieder am Zeug flicken zu sollen, indem sie austreten, Herr v. Arnim (der preussische Gesandte) habe in Rom eine äußerst gleichgültige Haltung u. dergl. an den Tag gelegt. Gerade das Gegentheil ist wahr. Die Schärfe und Entschiedenheit, mit der Herr v. Arnim neuerdings besonders die Depesche Daru's unterstützte, hat im Vatikan die nachhaltigste Wirkung hervorgehoben. — Die „Prov.-Korr.“ schreibt: „Die Regierung unseres Königs hat, getreu der von ihr bisher bewahrten Stellung, keine Note, auch keine zur Mittheilung bestimmte Depesche nach Rom gerichtet, sondern den Gesandten beauftragt, die französischen Vorstellungen auch seinerseits dem römischen Hofe zur Berücksichtigung zu empfehlen. Der Gesandte hat seine mündlichen Vorstellungen demnach in einem vertraulichen Schreiben an den Cardinal Antonelli zusammengefaßt.“

× **Berlin**, 19. Mai. Man glaubt die Reichstags-Session werde am 28. d. geschlossen werden können. Der „E. Z.“ schreibt man: „In Hoffreisen wird versichert, daß das absichtlich verlezende Gebahren des Erzkurfürsten von Hessen gegenüber dem preussischen Kronprinzen in Karlsbad hier ernstlich verstimmt hat, oder vielmehr der Schutz, den die österreichische Regierung diesem Gebahren hat angedeihen lassen. Man würde es als einen Akt der Höflichkeit angesehen ha-

ben, wenn dem Erzkurfürsten von österr. Seite bedeutet worden wäre, daß Demonstrationen auf neutralem Platze keine Berechtigung haben.“ — In Colberg erschloß sich der Premierleutnant v. F., nachdem er mit einem Hotelbesitzer einen Streit gehabt hatte. Die „N. St. Z.“ erzählt wie folgt: Der Degen, welchen er auf seinen Gegner zückte, wurde ihm von diesem entwunden, und obgleich er denselben in verächtlicher Weise zurückerhielt, so glaubte er ihn doch nicht mehr in Ehren tragen zu können.

Kagen, 17. Mai. Gestern Nacht verschied hier selbst nach mehrmonatlichem Leiden der in weitem Kreise bekannte Kanonikus Prifac. Das durch den Tod des Herrn Lampenscherf erlebte Kanonikat ist bis jetzt noch nicht vergeben worden; wie ich höre, wird die Besetzung erst nach Rückkehr unseres hochw. Herrn Erzbischofs erfolgen. Da Kanonikus Prifac im sog. Regierungsmonat gestorben ist, so wird die Staatsregierung die Besetzung dieser Stelle vornehmen. — Wie der „Kirchl. Anz.“ berichtet, sind aus der Kölner Erzbischofs für den Bonifazius-Verein im Jahre 1869 eingegangen in Summa 32,767 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf. Außerdem wurden dem Diözesan-Comité zahlreiche Paramente und sonstige Kirchensachen zum Zweck des Bonifazius-Vereins zur Verfügung gestellt.

Biesbaden, 17. Mai. Die „Mittelrh. Ztg.“ schreibt: „Wie wohlgegründet die wiederholt in den Blättern zum Ausdruck gebrachten Bemerkungen über den fiscalischen Haut-Gout der k. preuß. Justiz-Verwaltung waren, dafür lieferten die Affisen dieses Quartals wieder einen treffenden Beleg. Viertausend Thaler oder noch etwas darüber wurden an Geldstrafen erkannt in einem Kreisgerichtsbezirk, deren unser kleiner Regierungsbezirk drei hat. Schade, daß die Debeten nicht alle solvent sind: was könnte man da schöne Militär-Casinos bauen!“

Zu Heiligenroth entstand am 15. d. ein Brand, der innerhalb weniger Stunden 18 Gebäude in Aschenhaufen verwandelte und 16 Familien obdachlos machte. Alle Fahrnisse, Futtermittel etc. sind verbrannt und überdies verlor ein Tagelöhner bei dem Rettungs-Geschäfte sein Leben.

Darmstadt, 17. Mai. Seit das Kommando unserer Reiterbrigade von einem preuß. General (v. Schlottheim) übernommen wurde, scheint auch in dieser Waffe mit der Entfernung der älteren heftigen Offiziere rasch vorgeschritten werden zu sollen. So wurde vor einigen Wochen der Kommandeur des 2. Reiterregiments, Oberst v. Buchenroder, in den Ruhestand versetzt und ist gestern das Pensionirungs-gesuch des Kommandeurs des 1. Reiterregiments, des Obersten v. Riedesel, genehmigt worden.

— **Rottenburg**. Ueber die Volksvereins-Versammlung dahier vom vorigen Sonntag wird dem „D. V. Bl.“ u. A. geschrieben: „Der erste Redner, ein ehem. Hauptmann Korn aus Sachsen, glaubte zuerst Kom einen Tritt geben zu müssen, dann den deutschen Bischöfen, den Katholiken in Bayern und gelegentlich denen in der bischöflichen Residenz Rottenburg seine Komplimente machen zu sollen, was wir ihm Alles recht gerne geschenkt hätten. Die übrigen Redner hingegen sind dem religiösen u. konfessionellen Gebiete fern geblieben.“

Zu Andelfingen haben sich dem Vernehmen nach zum Eintritt in die Seidenfabrik nebst Pflughaus bei 500 Mädchen gemeldet.

○ **Speyer**, 18. Mai. Die kirchenfeindlichen Blätter hatten sich geschmeichelt, in dem neuernannten Bischofe unserer Diözese in ihrem Sinne einen „liberalen“ Oberhirten begrüßen zu können. Herr Seminar-Inspektor Konrad Reither, der neue Bischof, wird aber als von strengkirchlicher Richtung geschildert, und haben also die Kirchenfeinde wieder einmal zu voreilig frohlockt.

• **Wien**, 19. Mai. Man spricht vom Scheitern der Ausgleichsverhandlungen in Prag. Der böhmisch-mährische Adel soll sich für die Deklaration der czechischen Nationalpartei erklärt haben, woraufhin Kieger und Genossen die Anerkennung der Dezemberverfassung und die Beschickung des Reichsrathes verweigerten. Die Adelspartei habe den besagten Schritt gethan, um die Verständigung zu hintertreiben und den Sturz des Reichskanzlers herbeizuführen.

Aus Tyrol wird dem „Vaterland“ geschrieben: „Man kann sich außer dem Lande kaum eine Vorstellung machen von dem Drucke, unter dem wir schmachten. Bei uns ist bald Alles, was ehrlich ist, in Untersuchung; beinahe in allen Gerichtsbezirken werden Kinder, Weiber, Vorsteher und Geistliche untersucht und verurtheilt. Die Schulkalamität ist geradezu eine wahre Folterbank für Eltern, Kinder, Lehrer und Gemeinden geworden.“

Ein gräßliches Unglück wird aus Nagy Bun (Siebenbürgen) gemeldet. Den 14. d. M. war dort um 3 Uhr Nachmittags ein schrecklicher Wolkenbruch, welcher 80 Häuser fortchwemmte. Sechzig Menschenleben sind zu beklagen; Viele werden noch vermisst.

Ausland.

Paris, 17. Mai. (Min. Z.) Der „Constitutionnel“ enthält einen Artikel, in welchem ein strenges Vorgehen gegen alle diejenigen in Aussicht gestellt wird, welche in Zukunft die Verfassung angreifen oder der Republik das Wort reden. Zugleich kündigt er an, daß die Regierung strenge Maßregeln gegen die Mitglieder der internationalen Arbeiter-Gesellschaft ergreifen werde, und fordert die übrigen Regierungen auf, sich an denselben zu beteiligen. Das geheime oder öffentliche Intervenieren dieser Gesellschaft in die Politik, welches sie zugebe, obgleich sie eine jede Theilnahme am Complot gegen das Leben des Kaisers in Abrede stelle, mache aus derselben eine politische Verbindung. Kein Land könne gestatten, daß Gesellschaften von Fremden, die im Auslande ihren Wohnsitz hätten, sich in seine inneren Angelegenheiten einmischen. Es sei nothwendig, die französischen Arbeiter der verderblichen Herrschaft zu entziehen, welche einige französische, italienische und deutsche Demagogen unter dem Schutze der englischen Gastfreundschaft über sie ausübten. — Die offizielle Veröffentlichung der neuen Verfassung wird wahrscheinlich am nächsten Samstag erfolgen, da die feierliche Uebergabe des Resultates der Abstimmung auf Sonntag festgesetzt ist. — Seit vorgestern haben wieder viele Hausdurchsuchungen und eine größere Anzahl von Verhaftungen stattgefunden. Eines der Opfer der letzten Unruhen wurde vorgestern begraben. Es ist ein Kaufmann des Faubourg du Temple, Vater von 7 Kindern. Derselbe war nach dem Place du Chateau d'Eau geeilt, weil er befürchtete, daß einer seiner Söhne sich unter den Schreibern befände, wurde in der Nähe der Kaiserin von einer Charge überrascht und tödtlich verwundet.

In dem Prozeß der „Marseillaise“ wurde der Redakteur Barbaret zu einjähriger Haft und 10,000 Frs. Geldbuße, der Verfasser des inkrimirten Artikels zu dreimonatlicher Haft und 5000 Frs. Buße verurtheilt. — Der Herzog von Grammont hat noch im Laufe des gestrigen Tages mehreren fremden Botschaftern seinen Antrittsbesuch gemacht. Der neue Minister sprach sich in diesen Unterredungen, wie zu erwarten war, in sehr friedlichem Sinne aus; er wünschte sich dazu Glück, in einem Augenblick an das Ruder zu kommen, da Frankreich mit allen Mächten, ohne Ausnahme, freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Grammont begibt sich eben nach Wien, um dort sein Abberufungsschreiben zu überreichen; Olivier ersetzt ihn interimistisch. Der Wiener Posten ist dem Marquis de Banneville zugebacht, der nur den Ablauf der Concilsverhandlungen abwartet, um den für ihn sehr unbehaglichen Posten in Rom zu verlassen. Was Hr. v. Lagueronniere betrifft, so heißt es jetzt, daß er den diplomatischen Dienst ganz verlassen und im Senat allein das Feld seiner politischen Thätigkeit suchen wolle. — August Barbier ist heute in der Akademie aufgenommen und von Say begrüßt worden.

Rom, 15. Mai. In der gestern abgehaltenen General-Kongregation wurde die Diskussion über die erste Konstitution „De Ecclesia Christi“ mit einer Rede des Kardinals Konstantin Patrizi eröffnet. An der Debatte beteiligten sich die Erzbischöfe Sant'Alfonsio von San-Francisco (Kalifornien), Natoli von Messina, Dusmet von Catania (Italien); die Bischöfe Rivet von Dijon, Ranolbor von Besprim (Ungarn), Conde y Corral von Zamora (Spanien), Celestia von Patti. Die nächste Sitzung wurde auf Dienstag den 17. Mai anberaumt.

In den letzten Tagen fanden in Rom mehrere Verhaftungen von Individuen statt, welche meist von auswärtig gekommen waren. Ihre Anwesenheit stand mit der an verschiedenen Stellen der Halbinsel versuchten republikanischen Schilderhebung in Verbindung.

General-Kanzler hat in einem Tagesbefehl die Vorsichtsmaßregeln bekannt gegeben, welche angeordnet sind gegen etwaige Aufstandsversuche in der ewigen Stadt.

Von der Insel Sardinien wird gemeldet, daß eine zahlreiche Mörderbande am 12. d. in Oroni eine ganze Familie umgebracht hat.

Vissabon. Nach Meldungen hiesiger Blätter versprechen die Taucherarbeiten zur Ausbeutung der in der Bai von Viko versunkenen spanischen Gallionen den besten Erfolg. Nach 19tägigen Bemühungen hat man mittelst großer Taucherglocken 15 Schiffe in einer Tiefe von über 100 Meter entdeckt, und aus einem derselben, der Almirante, bereits mehrere Kostbarkeiten, Waffen, Gefäße, sowie Gold- und Silberbarren zu Tag gefördert. Die Kompagnie Bazin, die Unternehmerin dieser Arbeiten, hat aus Paris die telegraphische Weisung erhalten, zunächst einen großen Schuppen zur Aufnahme all' der zu erwartenden Schätze zu errichten. Wissenschaft und Technik haben wieder einmal Anwartschaft auf die Feier eines großen und reichen Triumphs.

Vissabon, 19. Mai. Der Herzog von Salbancha hat mit 6 Bataillonen ein Pronunciamento gemacht. Er nahm das Fort St. George und drang nach einem Gefecht, in welchem 6 Mann getödtet und 30 verwundet wurden, in den Palast des Königs ein. Der

Herzog de Loulé, Präsident des Konseils, welcher herbeigerufen wurde, nahm seine Entlassung, worauf der König den Herzog von Salbancha mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragte.

Schapbach, 15. Mai. Vergangenen Donnerstag schied Herr Defan Valois von uns. Mittwoch Abend war zu dessen Ehren ein feierliches Abschiedsessen, bei dem sich etwa 50 Bürger einfanden; auch die Vorgesetzten der Pfarrei Schentzell waren anwesend, wo derselbe immer noch in freundlichem Andenken steht. — Der erst vor kurzer Zeit in's Leben gerufene Gesangsverein würzte die Unterhaltung des Abends mit trefflich vorgetragenen Liedern. Ernste und heitere Töne, die ausgebracht wurden, hoben hervor dessen Wirken und Verdienste um die Kirche, zu deren Verschönerung er so Vieles that, um die Schule, deren Gedeihen ihm so nahe am Herzen lag, und um die Gemeinde. Diese zu fördern im religiös-sittlichen Leben, darauf war sein Hauptwirken gerichtet. Wir hoffen, daß der von ihm ausgestreute Same des Guten reichliche Früchte bringen werde und rufen dem von uns Geschiedenen noch einmal ein herzlich Lebewohl nach.

Konstanz, 16. Mai. (N. B. L.-Ztg.) Ende vorletzter und Anfangs letzter Woche hielt sich Herr Oberbaurath Klingel einige Tage hier auf, namentlich um über die der hiesigen Dampfschiffverwaltung von mehreren Seiten in öffentlichen Blättern gemachten Vorwürfe Untersuchung anzustellen. Dabei wurden auch über die Stimmung des Schiffspersonales gründliche Nachforschungen gemacht. Die Aussagen dieser Bediensteten waren, wie man vernimmt, sehr wenig zum Vortheil des Herrn Dampfschiffverwalters Deorient. Die schüchternen Versuche zu seiner Rechtfertigung in einzelnen offiziellen Blättern (Freiburger u. Konstanzener Zeitung) machen sich übrigens recht hübsch neben den eigenen Geständnissen, die der Herr Verwalter Deorient so offenerzig in Ihrem Blatt ausgeplaudert hat, wie auch neben den Enthüllungen der Karlsruher „Landeszeitung“ aus vergangener Woche.

Heidelberg, 19. Mai. Bei der dritten und letzten Immatulation am 14. d. wurden 90 Studierende eingeschrieben und 18 weitere vorgemerkt. Im Ganzen nun Zugang 359, darunter 215 Juristen. Die Gesamtzahl sämtlicher Studirender bei hiesiger Universität einschließlich der Hospitanten mag sich jetzt auf 1000 belaufen.

Am 16. d. verunglückte nahe am Ausgang des Eisenbahntunnels ein Eisenbahnarbeiter, der sich, obwohl gewarnt, zu lange dort aufhielt und von einem rasch daher kommenden Zuge überfahren wurde. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittve.

Heidelberg, 20. Mai. Die „Bad. Landesztg.“ brachte in Nr. 117 vom gestrigen Tage einen Artikel über einen hier im Gasthof „zum Pflug“ angeblich vorgekommenen Vergiftungsfall, der so viele Unrichtigkeiten als Worte enthält, und dabei in einem Tone gehalten ist, von welchem man nicht weiß, ob Bosheit oder Einfalt dem Verfasser die Feder führte. Er betrifft den plötzlichen Todesfall der von Karlsruhe hier angekommenen und im „Pfluge“ abgesehene Wittve Jäger. Wir erfahren hierbei, daß der „Pflug“ ein Gasthaus vierten oder fünften Ranges sei, während wir glauben, es gäbe nur drei Rangstufen. Wozu diese malitiose Herabsetzung gerade hier in diesem Fall? Der Ton der Erzählung ist im Ganzen ein so leichtfertiger und unpassender für das traurige Ereignis, daß die Absicht, dem betreffenden Gasthaus zu schaden, in widersprüchlicher Weise durchleuchtet, wozu auch noch die zweideutige liebloser Art gehört, in welcher die gute Laune der Frau vor ihrem Anfall geschildert wird. Die traurige Thatsache ist die, daß Frau Jäger etwa am 12. Tage ihrer Anwesenheit im Pfluge, einem Donnerstage, an einem Unterleibsleiden plötzlich erkrankte, daß der Arzt gerufen wurde, daß man zur sorgfältigen Behandlung der Kranken eine Hebamme kommen, und es an nichts fehlen ließ. Trotz aller Sorgfalt starb Freitag 11 Uhr Frau Jäger, und wurde die Leiche Samstag von 9 Uhr Morgens an bis Mittag von Univeritätsprofessoren im akademischen Sectionslaborat leckt und untersucht. Es ergab sich, daß die Frau an eitriger Bauchfellentzündung gestorben war. Von Gut keine Spur als nur in dem betreffenden Artikel, welche Dosis Gift dem Gasthaus und Gastgeber bestimmt scheint. Der spöttische Schluß des Aufsatzes mit der Beziehung auf das Geld der Verstorbenen ist eine Gemeinheit, welche der von dem Wirthe bei der Beerdigung bewiesenen Pietät nicht schaden kann, sondern nur die triviale Gefinnung des Artikelschreibers kennzeichnet. Der Herr Pflugwirth wird übrigens die Sache noch weiter gerichtlich verfolgen.

Bruchsal, 18. Mai. Wie die bayer. Abgeordnetenkammer, hat auch die Kammer der bayer. Reichsräthe in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, für die fernere Unterhaltung der Felling-Germersheim nichts mehr zu bewilligen, wenn nicht eine unmittelbare Eisenbahnverbindung derselben mit Bruchsal durch Baden erfolgt.

Buchen, 17. Mai. An das Bürgermeisterramt dahier erging vom Großh. Handelsministerium, unterzeichnet von Herrn v. Dulich, eine Antwort auf die an die zweite Kammer eingereichte Eingabe um Erbauung einer Eisenbahn von Osterburken nach Buchen-Amorbach, die bekanntlich der Großh. Regierung zur Kenntniznahme übergeben wurde. Die Antwort sagt: „Wir verkennen die Bedeutung, welche die in Frage stehende Bahn für den internationalen Verkehr und für den von ihr berührten Landestheil hat, keineswegs und werden für das Zustandekommen derselben zur geeigneten Zeit nach Thunlichkeit beitragen.“

Kastatt, 16. Mai. (N. A.) Wir erhalten eben die Nachricht, daß von Karlsruhe eine Verfügung ergangen ist, wodurch die Zahl der sogenannten Cantinen auf jene eine, höchstens zwei für ein Regiment zu beschränken, und das Ausschänken von Wein u. Branntwein in denselben ganz zu unterlassen sei.

Baden, 19. Mai. Im Gefolge der vorgestern Abend zum Kurgedrauche hier eingetroffenen im Meßmerischen Hause wohnenden Königin Augusta von Preußen befinden sich: die Hofdamen Gräfinnen von Standenburg und Hohenthal, Kammerherr Graf Matuska, Leibarzt Dr. Fr. Veiten, die Kammerfrauen Fr. v. Reindorf und Frau v. Hobe, im Ganzen mit der Dienerschaft 30 Personen. Unter den weiter angekommenen

Kurgästen befinden sich wieder mehrere Amerikaner, Franzosen, Engländer, Russen und Italiener. Fremdenliste: 3775.

Hohenthengen, 14. Mai. Die vielbesprochene, bis zum letzten Augenblick vor ihrer Eröffnung heftig und hartnäckig bekämpfte Mission ist nun geschlossen, unter einer Theilnahme und mit einem Erfolge, die nicht nur alle ausgestreuten eilen Befürchtungen, Lügen und Verdächtigungen zu Schanden machten, sondern geradezu alle Erwartungen weit überboten und in Wahrheit glänzend genannt werden können. Gerne gönnt man den Segnern der Mission, wenigstens einigermaßen ihre vollständige Niederlage zu bedenken, die einzig mögliche Ausflucht, als sei — wie die Karlsruherin schreibt — die Mission „Dank der Bemühungen der die Opposition leitenden Persönlichkeiten“ möglich geworden. Wir begnügen uns mit dem Erfolge, den die Mission „Dank den Bemühungen der Opposition“ gehabt, und der vielleicht ohne „diese Bemühungen“ nie so glänzend geworden wäre. Die gründlichen, lehrreichen und wahrhaft apostolischen Predigten der Patres Redemptoristen (Theis, Reebitz und Steffen), nicht Jesuiten, wie der „Albarte“ fort und fort berichtet, zogen die Gläubigen mächtig an. Schon bei den ersten Predigten war die Theilnahme eine große und wuchs zusehends mit jedem Tage, so daß bei der Feier der Einweihung des Missionskreuzes zwischen 4- und 5000 Gläubige anwohnten, eine Menschenmenge, wie Hohenthengen sicherlich noch nie gesehen. Eben so groß war der Zubrang zu den Gnadenstühlen der Buße, als die Abnahme der Beichte begann. Ueber 1800 hl. Kommunionen wurden ausgetheilt. Erfreulich und erhebend war namentlich auch die große Theilnehmung der Nachbargemeinden, die wiederholt mit ihren hochw. Seelsorgern in Prozessionen zu den Missionsfeierlichkeiten wallten. Von besonders aünstigem Eindruck war auch die zahlreiche und thätige Theilnehmung der Geistlichkeit des Rheinthales und Klettgau's, so daß glänzend widerlegt wurde die Behauptung der Segner, „es sei im Rheinthale und Klettgau überhaupt kein Boden für die Missionen weber beim Volke noch bei der Geistlichkeit.“ Wie sehr vielmehr noch Boden und guter Boden bei dem Volke des Rheinthales für den christlichen Glauben und Liebe zur Kirche und ihren würdigen Priestern vorhanden ist, hat der Kontrast gezeigt zwischen dem 1. und 8. Mai. Am 1. Mai, bei Beginn der Mission, wagte es noch ein aus allen Weltgegenden zusammengetrommeltes Häuflein von etwa 80 Köpfen sich den Missionären als die Mehrzahl des Rheinthales zu repräsentiren, welche keine Mission wolle — zum Beweise, daß ihnen die ganze Intelligenz des Rheinthales innewohne, theilweise angethan mit Stößen und thurmhoher Anglistrophie — und am 8. Mai an der Stelle dieses Häufleins, das indessen auf kaum 20 Köpfe zusammengeschrumpft war, die imposante Menge von 4-5000 Gläubigen, die die weiten Räume der Kirche und des Kirchhofes füllte und auf ihren Knien Gott dankte, daß ihnen die Wohlthat einer Mission geworden. Wahrlich die Macht der Segner war gebrochen und wird gebrochen bleiben. Bei der Abreise begleitete die ganze Gemeinde und die Nachbargemeinschaft die Patres Missionäre bis zur nahen Schweizergrenze, wobei die Jünglinge, die für ihren Muth und ihre eifrige Theilnehmung besonderes Lob verdienen, die Ehrenwache bildeten in ihren weißen Schärpen und die Erstkommunikanten Kränze tragend, zur Rechten und Linken der Geistlichkeit schritten. Das laute, nicht zu stillende Weinen von Klein und Groß, Männern und Frauen gab Zeugniß, wie sehr die Missionäre in diesen wenigen Tagen die Liebe und das Vertrauen der Pfarregemeinde zu gewinnen verstanden. Möge Gott und die allerbarmigste Jungfrau, zu deren Füßen sie sich nun in Einsiedeln ein wenig ausruhen, ihnen reichlich lohnen und vergelten, was sie für Hohenthengen und die ganze Umgegend gethan!

Schopfleim, 18. Mai. Johann Mal von Raich, dessen Verschwinden auf einen Raubmord zurückgeführt wurde, soll sich nach Amerika begeben haben. Es müssen für diese Annahme triftige Gründe vorliegen, da die Staatsanwaltschaft zu Lörrach ihr Fahndungsschreiben wider die muthmaßlichen Mörder des Mal wieder zurückgenommen hat.

Aus Freiburg, 18. Mai wird der „Mhr. Abendztg.“ geschrieben, von gewisser Seite werde eine Petition an den Gemeinderath hier herangebracht, es wolle dem Großherzog, wenn er zum Besuche des Sängersfestes hier eintreffe, ein „feierlicher Empfang“ bereitet werden. Der Correspondent bemerkt: Wer weiß, was dergleichen offizielle, vorbereitete und angeordnete Empfangsfeierlichkeiten bedeuten — zukt über diese servilen Bestrebungen mitleidig die Achsel. Gestaltet sich ein solcher Empfang nicht freiwillig aus dem Volke heraus, so mag er besser unterbleiben.

Die Pfarrei Neusatz, dem landesherrlichen Patronat unterstehend, wurde dem dortigen Pfarrverweser Joh. Georg Lorenz verliehen.

Konstanz, 20. Mai. (Konst. Ztg.) In Folge eines hier eingetroffenen Erlasses großh. Ministeriums des Innern wird in Vollzug des Stiftungsgesetzes der Gemeinderath von Konstanz noch in dieser Woche die Verwaltung sämtlicher hiesigen weltlichen Stiftungen, also auch des Spitals, übernehmen. Demnach wird auch das Armengesetz vollzogen, d. h. der Armenrath gebildet werden, welcher aus dem Gemeinderath, einem Geistlichen jeder Konfession, dem Spitalarzt und drei von den steuerzahlenden Nicht-Ortsbürgern gewählten Mitgliedern besteht.

Oberschaffhausen am Kaiserstuhl, 16. Mai. (Obr. C.) Gestern spielten mehrere Kinder bei dem Wasserrad der Werner'schen Mühle hier, indem sie Gras abrißen, und solches in's Rad warfen. Dabei wurde ein vierjähriger Knabe von dem Rade erfasst und ihm von der eisernen Schärbe desselben der Kopf vollständig vom Kumpfe getrennt.

Oberammergau, 15. Mai. Am heutigen Sonntag fand unter großem Volkszudrange die Probevorstellung zu Oberammergau statt. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, bot der Anblick in die von dem trischen Grün der Berge umrannte offene Scene im Verein mit den prachtvollen meist neuen Kostümen einen unvergleichlich malerischen Effekt. Ich lüge dem nur bei, daß die Darstellung in jeder Beziehung ausgezeichnet gelungen war. (N. B. Z.)

Koburg, 15. Mai. (F. Z.) Heute Morgen wurde hier unter zahlreicher Theilnehmung, besonders der Mitglieder des Hoftheaters, der frühere Regisseur des Mannheimer Theaters und später artistischer Direktor der königl. Schauspiele in Berlin, Phil. Jak. Düringer, zur Erde bestattet.

Getauft in Karlsruhe.

24. April. Maria Theresia, B.: Mathias Luy, Bürger in Schutterzell, Schneider.

Gestorben in Karlsruhe.

19. Mai. Wilhelmine, B.: Schlosser Schreiber, 1 J. 4 M. 15 T.
20. „ Peter Kieß, Keilmacher, 87 J.
20. „ Georg, B. + Schmied Süßler, 5 M. 27 T.
21. „ Karoline, B.: Badmeister Erb, 2 M. 23 T.

